

Verdiente Mitglieder

WIMMIS Die Musikgesellschaft freut sich über neue Mitglieder und das spannende Auftrittsprogramm im laufenden Jahr.

Mit Applaus wurden an der Versammlung der Musikgesellschaft Wimmis die neuen Mitglieder Romina Amacher (Querflöte), Rahel Von Grünigen (Kornett), Nathan Von Siebenthal (Saxofon) und Christoph Zahler (Es-Horn) begrüsst. Leider mussten die Austritte der langjährigen Mitglieder Fritz Lehnher und Hans Lörtscher zur Kenntnis genommen werden. Sie waren seit 1960 dabei. Der Kornettist Bruno Häni hatte in letzter Zeit viel zu feiern: Wurde er doch am Kreismusiktag in Adelsboden zum Kantonalen Veteranen und nun auch in Wimmis zum Ehrenmitglied (25 Jahre Mitgliedschaft) ernannt.

Im Jahresbericht liess der Präsident René Lehmann die schönsten Momente noch einmal aufleben. Ganz besonders erwähnte er dabei die Teilnahme am Eidgenössischen Musikfest in Montreux. Die Musikgesellschaft Wimmis trat bei diesem Fest zum ersten Mal in der 2. Stärkeklasse an. Der Musikgesellschaft stehen in diesem Jahr diverse Auftritte bevor. Zu erwähnen sind das Frühlingskonzert am 1./2. April, der Kreismusiktag in Frutigen am 17. Juni, das Platzkonzert beim Amtshaus am 25. August und das Adventskonzert am 3. Dezember in der Kirche in Wimmis. *pd*

Betroffene machen den ersten Schritt

UNTERSEEN Heute laden Menschen mit psychischem Handicap weitere Betroffene zum Erfahrungs- und Ideenaustausch ein. Gemeinsam wollen sie Wege suchen, Vorurteile abzubauen.

Wenn man ein Bein gebrochen hat, versteht jeder, dass man eine Weile aussetzt. Und als ebenso normal gilt, dass man wieder an den Arbeitsplatz zurückkehrt, sobald es die Gesundheit zulässt. Dieselbe Normalität wünschen sich die Mitglieder der Oberländer Projektgruppe «Wir sind die Stimme», die zusammen mit Christa Schwab von der Kantonalen Behindertenkonferenz (KBK) für heute einen Erfahrungsaustausch in Unterseen organisiert haben, auch für den Umgang mit psychischen Erkrankungen.

«Tatsächlich aber läuft es oft gerade umgekehrt», sagt ein betroffener Oberländer, der sich schon lange mit dem Thema beschäftigt und die Projektgruppe mitgegründet hat. «In der ganzen Schweiz gehen wohl viele Tausend Menschen zur Arbeit, obwohl es ihnen psychisch gar nicht gut geht. Lassen sich die Betroffenen jedoch behandeln, treffen sie oft auf eine Mauer aus Vorurteilen und Ängsten, wenn es ihnen wieder besser geht und sie eigentlich an ihren Arbeitsplatz zurückkehren könnten.»

Vorurteile abbauen

Der Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen mit psychischen Handicaps ist für die Projektgruppe, die sich seit gut einem Jahr regelmässig in Unterseen trifft, zentral. «Je weniger Angst jemand

vor dem Verlust seines Arbeitsplatzes und vor sozialem Ausschluss haben muss, desto besser die Chance, dass eine psychische Erkrankung früh erkannt und behandelt wird», sagt Christa Schwab. «Und je früher jemand lernen kann, mit seiner Krankheit umzugehen, desto eher kann er ein normales, selbst bestimmtes Leben führen – was sich meist wiederum positiv auf die Gesundheit auswirkt.»

«Ein Schlüssel zur Integration ist die Erwerbsarbeit», weiss der Mitinitiant, der seit 17 Jahren mit Angstzuständen lebt und zu hundert Prozent erwerbstätig ist, aus eigener Erfahrung. «Wer arbeitet, spürt jeden Tag, dass er gleichwertig für den Betrieb und die Gesellschaft ist wie die anderen.» Deshalb ist es ihm ein besonderes Anliegen, dass die Hemmschwellen für die Anstellung von Menschen mit Behinderungen sinken.

Rollstuhlfahrer als Vorbild

Zuversichtlich stimmen ihn Beispiele von Betrieben, die schon heute üben, mit individuellen Unterschieden von Mitarbeitern umzugehen – auch aus der Überlegung, dass es für die Gesellschaft sehr teuer wird, wenn sie alle von der Erwerbsarbeit ausschliesst, die in irgendeiner Weise nicht genau der Norm entsprechen.

Und ein erfolgreiches Vorbild sieht er in der Lobbyarbeit von

und für Menschen mit körperlichen Behinderungen. «Heute gibt es Normen zum rollstuhlgängigen Bauen; unsere Rollstuhlgängigkeit ist die Toleranz der Gesellschaft – die Bereitschaft, zu verstehen, wo wir Handicaps haben und was wir trotzdem leisten können.» Um dieses Verständnis zu fördern, werden Betroffene selber aktiv. Denn sie wollen genau so wenig von fremder Hilfe abhängig bleiben wie ein Rollstuhlfahrer.

Kontakte knüpfen

Im Kampf gegen Vorurteile sieht der Mitgründer von «Wir sind die Stimme» verschiedene Möglichkeiten. Er selber setzt auf das direkte Gespräch. «So wissen alle in meinem Umfeld – Familie, Freunde und Arbeitskollegen – von meinem Handicap. Und sie sehen

«Lassen sich die Betroffenen jedoch behandeln, treffen sie oft auf eine Mauer aus Vorurteilen und Ängsten.»

Christa Schwab

auch, dass ich gelernt habe, mit meinen Angstzuständen im Alltag zurechtzukommen – gleich, wie ein Mensch im Rollstuhl sich an seine Situation gewöhnt hat.»

Andere Wege probiert die Projektgruppe am Samstag aus, indem sie Betroffene von hier und aus anderen Regionen zu einem

Nachmittag im Schloss Unterseen mit Erfahrungsaustausch und einem Gespräch mit der Interlakener Gemeinderätin Sabina Stör einlädt. Der Anlass steht Menschen mit psychischen Handicaps aus der Region offen – eine Gelegenheit, zu schauen, was die Politik über Möglichkeiten der Arbeitsintegration für Menschen mit psychischem Handicap weiss, das Projekt «Wir sind die Stimme» kennen zu lernen oder Kontakte zu knüpfen. *Sibylle Hunziker*

«Wir sind die Stimme»: Gespräche und Erfahrungsaustausch im Schlosssaal (Kirchgemeinde Unterseen) heute 14–17 Uhr. Anmeldung erwünscht: Christa Schwab, Bernisches Aktionsbündnis Psychische Gesundheit, KBK, christa.schwab@kbk.ch/031 371 68 67.

BETROFFENE ERGREIFEN DAS WORT

Die Behindertenrechts-Konvention der UNO fordert für alle Menschen das Recht, am öffentlichen Leben teilzuhaben; dazu gehört auch das Recht, sich in Politik und Gesellschaft für die eigenen Bedürfnisse einzusetzen. Auch die Schweiz hat diese Konvention unterschrieben und 2014 in Kraft gesetzt.

Im Kanton Bern vertritt das Bernische Aktionsbündnis Psychische Gesundheit die Anliegen der Menschen mit psychischen Behinderungen und deren Angehörigen. Über eine Selbsthilfeeorganisation verfügen Men-

schen mit psychischen Behinderungen auf regionaler und kantonalen Ebene allerdings nicht. Christa Schwab von der Kantonalen Behindertenkonferenz (KBK) erstaunt das nicht. «Menschen mit psychischen Belastungen begegnen immer noch massiven Vorurteilen und müssen zum Teil mit schwerwiegenden Folgen rechnen, wenn sie sich «outen.» Nun fördert die KBK das Pilotprojekt «Wir sind die Stimme», in dem Menschen mit psychischen Belastungen gemeinsam Wege suchen, Vorurteile im Alltag abzu-

bauen. Das Pilotprojekt wird von den Psychiatrischen Diensten der Spitäler fmi unterstützt, die den Raum für die Treffen der Projektgruppe zur Verfügung stellen, und an der Finanzierung beteiligt sich das Berner Bündnis gegen Depression.

Schon seit längerem veranstaltet die KBK die Plattform Behindertenpolitik, die an alljährlichen Treffen Kontakte zwischen Vertretern der etablierten politischen Parteien und Menschen mit körperlichen, geistigen und psychischen Behinderungen ermöglicht. *shu*

Wenn ich irgendwo hin- fahre, steuern Diskussionen mittlerweile immer auf die Landwirtschaft, weil ich nämlich im Horrenbach lebe und umgeben bin von Landwirtschaft. Für jene, die wissen, was der Horrenbach ist, die können ja den nächsten Abschnitt überspringen.

Horrenbach ist Teil der Gemeinde Horrenbach-Buchen und liegt auf der Schattseite des Zulgtales. Die First unseres Hauses liegt auf 1000 Metern über Meer. Wo immer ich aus dem Fenster schaue: Es ist grün (oder je nach Saison weiss). Wer uns besuchen kommt, findet Horrenbach extrem weit weg vom Schuss und wunderschön. Man fährt hier oben grundsätzlich 4x4 oder Smart und erhält logischerweise im Winter ziemlich wenig oder gar nie Besuch aus dem Unterland. ÖV gibt es hier nicht und wird es auch nie geben. Die nächste Haltestelle ist Luftlinie 300 Meter entfernt. Dummerweise liegt die Zulgschlucht dazwischen.

«Ja ja, die Bauern, die werden subventioniert ohne Ende, und bei der Bildung und der Kultur spart man», muss ich mir anhören. – «Sogar für Stacheldrahtzäune erhalten die Geld» (stimmt übrigens). – «Wenn schon sparen, dann in der Landwirtschaft.» Man sieht gerne nur die Zahlen: Der Bund budgetiert in diesem Jahr 3594 Millionen für die Landwirtschaft, der Kanton Bern 70,3 Millionen. «Das ist zu viel. So geht es nicht mehr weiter.» – «Staatsbauern!» Die Meinungen sind betoniert.

«Wenn es weniger Bauernbetriebe gäbe, wäre alles billiger.» Ein Trugschluss. Weniger Landwirtschaftsbetriebe bei uns oben hiesse weniger Familien und bald zu wenig Kinder. Wir müssten die Sekundarstufe schliessen

Kolumne



Martin Lüthi ist Künstler unter dem Namen Heinrich Gartentor. Er lebt mit seiner Familie in Horrenbach-Buchen.

Staatsbauern?

und die Kinder ins ferne Steffisburg in die Sekundarschule schicken. Wir verlören die guten Lehrkräfte, die wir heute haben. Jene Leute, die nicht mit der Landwirtschaft verbunden sind, wanderten ab, um ihren Kindern nicht elend lange Schulwege zumuten zu müssen und die gute Schulbildung nicht zu gefährden. Im Tal unten hättet ihr dann noch weniger Platz. Gewinner würde es keine geben.

Gewinner sind wir alle:

- 1. Wenn wir aufhören, grössere Landwirtschaftsbetriebe zu fördern** und zu schaffen. Eine Bauernfamilie soll auch mit einem kleinen Hof die Möglichkeit haben, gut leben zu können.
- 2. Wenn die Raumplanung überdacht wird: Es muss möglich sein,** im begründeten Fall zu einem Bauernhaus weitere Gebäude zu stellen, dann zum Bei-

spiel, wenn ein Landwirt seinen Geschäftszweig erweitern will, zum Beispiel mit einem Verarbeitungs- oder Verkaufsbetrieb der eigenen Produkte oder einer innovativen Idee.

3. Wenn die Wörter Subventionen und Direktzahlungen abgeschafft werden. Wir brauchen ein Wort, das dem entspricht, was es ist: Das Wort heisst «Abgeltung». Wir bestellen bei der Landwirtschaft Vielfalt: Schöne Wälder, blumige Wiesen, glückliche Tiere. Die Bauern liefern das, wir gelten sie dafür ab. – Wir müssen gewappnet sein für Ernstfälle (ich denke nicht an Krieg, sondern lahmelegte Computersysteme oder Handelsblockaden et cetera). Dann sind wir darauf angewiesen, dass die Böden innert nützlicher Frist viel hergeben. Es nützt im Ernstfall nichts, ein paar Magerwiesen zu pflügen. Die Werterhaltung des Bodens soll abgegolten werden.

4. Wenn man für die totale Marktöffnung gewappnet ist, die kommen wird. Beim Import müssen daher die gleich hohen Umwelt-, Tierschutz- und Qualitätsstandards gelten, wie wir sie in der Schweiz pflegen. Wer sie nicht erfüllt, zahlt Strafzoll. Die Spiesse müssen nämlich gleich lang sein.

5. Wenn eine Möglichkeit geschaffen wird, dass Landwirte nicht mehr von der eigenen administrativen Arbeit erdrückt werden.

6. Wenn ihr, meine lieben Freunde, regional einkauft.

Nur Punkt sechs geht von heute auf morgen. Der Rest sollte aber in den nächsten zwanzig Jahren auch umzusetzen sein.

2014@gartentor.ch
redaktion-tt@bom.ch

Presenting Partner

JUNGFRAU
TOP OF EUROPE

TOP OF EUROPE
ICE MAGIC
INTERLAKEN

Saison 2016/17

Das einzigartige Schlittschuh-erlebnis – noch bis 25.2.2017!

5 Outdoor-Eisfelder . 450 m Eiswege
IGLU-Restaurant . Piazza . Events

Täglich 10.00–22.00 Uhr

17. 12. 2016–25. 2. 2017 ICEMAGIC.CH

Top Partner

Medienpartner

coop interlaken

BERNER OBERLÄNDER